Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 13

Vorwort: Unwiderruflich?

Autor: C.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

6. Jahrgang, Nr. 13 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 23. Juni 1965

Unwiderruflich?

Nach dem Sturze Ben Bellas erklärte Nasser, das Verhältnis zwischen Algerien und der VAR werde dadurch nicht geändert. Denn die Freundschaft der beiden Völker reiche weit tiefer als bis zu personellen Fragen.

Schön, man wird das gelten lassen. Mit dem beiläufigen Hinweis allerdings, dass laut diesem Bekenntnis auch die Person Nassers für die arabische Solidarität oder was sonst auch immer keine Rolle zu spielen braucht. Momentan gilt zwar noch immer jeder, der gegen Nasser ist, als Feind der arabischen Einheit, so wie gestern jeder ein Feind der algerischen Revolution und des algerischen Sozialismus war, der etwas gegen Ben Bella hatte. Aber lassen wir das. Wir brauchen nämlich die Freundschaftsversicherung ohne Rücksicht auf die personelle Führung hier nur als Illustration zu einer Parallele, die uns noch weit wichtiger scheint. Der Unterschied liegt lediglich darin, dass es nicht um unveränderliche Freundschaft, sondern um unveränderliche Feindschaft geht. Gemeint ist das Verhältnis Chinas zur Sowjetunion.

In der letzten Polemik der Pekinger «Volkszeitung» (Renmin Ribao) und der «Roten Fahne» (Hongqi) — die Grundsatzerklärungen dieser beiden Organe haben das Gewicht von Zentralkomiteeverlautbarungen — ist die gegenwärtige Sowjetführung auf eine Weise angegriffen worden, die sich an Schärfe durchaus mit der seinerzeitigen Kampagne gegen Chruschtschew vergleichen lässt. Soweit handelt es sich um eine quantitative Steigerung der Polemik. Sie ist von grosser Wichtigkeit und wurde auch dementsprechend kommentiert.

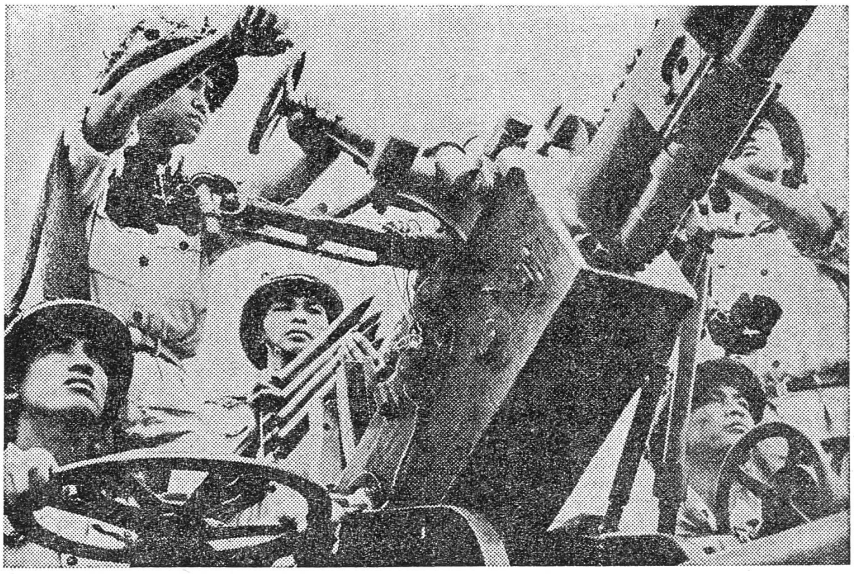
Aber schwerer als alle noch so heftigen Vorwürfe an die Adresse von Breschnew, Kossygin und Co. wiegt im umfangreichen Dokument folgende Stelle, die qualitatives Gewicht hat:

«Schliesslich ist es kaum verwunderlich, dass nach dem Sturze Chruschtschews diejenigen, die ihn abgelöst haben, weiterhin so handeln wie er. Die Marxisten-Leninisten haben schon seit langem zu bedenken gegeben, dass es sich beim Auftauchen des Chruschtschewschen Revisionismus weder um eine Frage der Person noch um eine vorübergehende Erscheinung handelte. Es (das Auftauchen des Revisionismus) ergibt sich aus der Entfesselung der kapitalistischen Kräfte in der Sowjetunion und ist fernerhin ein Produkt der imperialistischen Politik. Nach der Machtübernahme Chruschtschews wurden die neuen bourgeoisen Elemente der Sowjetgesellschaft zunehmend zu einer bourgeoisen privilegierten Schicht. Diese privilegierte Schicht ist die soziale Basis der revisionistischen Clique, und diese wiederum ist der politische Repräsentant jener privilegierten Schicht.»

Was «die Marxisten-Leninisten schon lange zu bedenken gegeben haben», war früher nur die Entstehung einer bourgeoisen Klasse wegen Chruschtschew. Jetzt wird dieser Schicht bereits ein Eigengewicht zubemessen, das es ihr verunmöglicht, sich aus sich selbst zu einer echten Volksführung zu erneuern. Wenn das keine qualitative Kampfansage ist! Frei nach Nasser und spiegelverkehrt erklärt Peking damit: Das Verhältnis zwischen China und der Sowjetunion wird durch einen Führungswechsel nicht verändert. Denn die Feindschaft zwischen den beiden Gesellschaftsst rukturen reicht weit tiefer als bis zu personellen Fragen.

Freilich stellt sich erst die Frage: Wie unwiderruflich ist das? Natürlich hindert nichts die marxistisch-leninistische Erkenntnis in Peking, zu einer gegebenen Zeit eine gegebene Sowjetführung als nicht der bourgeoisen Schicht entsprossen anzuerkennen. Aber anderseits lässt auch nichts erkennen, dass man in Peking einer solchen veränderten Erkenntnis in absehbarer Zukunft Vorschub leisten will.

In Moskau herrscht bei alledem immer noch die Verlegenheit, wie man sich angesichts all dessen zu benehmen habe. Ein Parteikongress wäre dieses Jahr laut Statuten der Partei fällig. Nichts lässt darauf schliessen, dass die Partei in der Lage ist, ihre eigenen Statuten zu befolgen und sich auf Richtlinien festzulegen, die der Grundsatz des «demokratischen Zentralismus» alle vier Jahre festzulegen vorschreibt. *C. B.*



Die einheimische Fliegerabwehr Nordvietnams wäre nach chinesischer Auffassung nicht auf sowjetische Verstärkung angewiesen.

In dieser Nummer

Demokratie in Lateinamerika 2/3
Heirate jetzt, wohne später 4
Moskauer Sommer 1964 5-7
Kenyatta, der Antikommunist 8
Peter Sager berichtet aus Karachi . 9
«Der gute Araber» 10
Der Kommentar 11